

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 93 (2022)

Artikel: Der Mooshof : mit Leidenschaft für mehr Natur
Autor: Hauner, Andrea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-966068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Mooshof mit der Biodiversitätsfläche am Gofi Cl

Der Mooshof – Mit Leidenschaft für mehr Natur

Lenzburg hat noch zehn Bauernbetriebe. Wir besuchten einen davon: den Mooshof am Bannhaldenweg. Hier gehen Landwirtschaft und Biodiversität Hand in Hand.

Der Freitag ist auf dem Mooshof immer ein besonders arbeitsreicher Tag, Marion Sonderegger bereitet mit Mitarbeiterin Josephina Vogelsang den Hofmarkt vor. Jeden Samstag zwischen 8.30 und 12 Uhr kann jeder hier einkaufen, was der Biohof gerade produziert: Gemüse, Obst, Fleisch, frisches Brot und Zopf, Mehl und Rapsöl. Ihren Hofmarkt haben Lukas Häusler und Marion Sonderegger Anfang 2020 eröffnet – als nicht klar war, ob der Wochenmarkt in Lenzburg wegen Corona wieder öffnen wird. «Am Anfang hat es gerappelt auf dem Markt», erzählt Marion lachend. Das sei wie ein Volksfest gewesen und das Angebot habe gar nicht gereicht für all die Interessenten.

Viele wussten bis anhin gar nicht, dass sich hinter der Fassade am Bannhaldenweg ein richtiger Bauernhof verbirgt. Lukas Häusler ist hier aufgewachsen. Der Agronom hat an der ETH in Zürich studiert und ihm war immer schon klar, wenn er den Hof übernimmt, dann stellt er ihn auf Bio um. Warum, das erklärt Lukas so: «Wir teilen uns den Lebensraum, in dem wir unsere Nahrungsmittel produzieren, mit vielen anderen Lebewesen und die möchte ich nicht schädigen. Trotzdem können wir sehr viel ernten.»

Deutlich mehr Arbeit

Biodiversität und Produktion gehen auf dem Mooshof Hand in Hand. Und das mit Leidenschaft. Lukas Ehefrau Marion Sonderegger, Landwirtin EFZ, hat ihre Ausbildung auf zwei Biohöfen gemacht; etwas anderes kam nie in Frage. Aber sie sagt auch, Bio gebe einfach deutlich mehr Arbeit. Zu ihren zehn Hektaren Eigenland haben sie 14 Hektaren dazu gepachtet. Davon sind letztes Jahr vier Hektaren auf dem Gofi dazu gekommen. Hier oben standen bis zum Sommer Dinkel und Weizen.

In der konventionellen Landwirtschaft wird gespritzt gegen Unkräuter. Marion und Lukas müssen das per Handarbeit oder mit einem Hackgerät erledigen. Das ist zeitintensiv und kann nur bei

Marion Sonderegger und Lukas Häusler bewirtschaften den Mooshof gemeinsam CI



gewissen Wetterlagen geschehen. Den beiden ist klar, dass die Grösse des Hofes dadurch auch limitiert ist. Aber, das betont Lukas, sie freuen sich über ihre schönen Kulturen, die genauso gut aussehen, wie die Felder der Nachbarn. Und der Ertrag stimmt auch.

Mehrgleisig fahren ist die Devise

Lukas und Marion lieben beide die Vielseitigkeit ihrer Arbeit. Lukas arbeitet einmal in der Woche mit Schülern der Rudolf-Steiner-Sonderschule Lenzburg. Einen Nachmittag helfen die Kinder auf dem Hof mit und erfahren, was es heisst, Nahrungsmittel zu produzieren.

Das ist auch ein Ziel des Vereins SoLawi Lenzburg: Solidarische Landwirtschaft bedeutet, Konsumenten und Landwirte rücken wieder enger zusammen. Beim Mooshof ist zum Beispiel ein Teil des Kartoffelackers im Verein integriert. Die Mitglieder kaufen vorab einen Ernteanteil und helfen bei der Arbeit mit. Am Ende bekommen sie das, was das Feld hergibt, also mal mehr, mal weniger.

Auf dem Hofmarkt ist jeden Samstag viel Betrieb CI



Diese Direktvermarktung auf vielen verschiedenen Wegen ist ein wichtiger Baustein in ihrem Betriebskonzept. Man kann sich auch für ein Brot-Abo entscheiden. Also zum Beispiel den Mehlanteil kaufen, der auf 20 Aren wächst. Dafür gibt es dann wöchentlich ein «Mooshofbrot», gebacken von Marion, das nach Hause geliefert wird.



*Direktvermarktung ist entscheidend:
Wochenmarkt in Lenzburg Cl*

Marion und Lukas halten Kontakt zu ihren Konsumenten. Die Gelegenheit gibt es auch jeden Dienstag auf dem Lenzburger Wochenmarkt. Da verkauft Marion ihr frisch geerntetes Gemüse. Sie ist gerne auf den Gemüsefeldern unterwegs, hackt das Unkraut, mag es, den Boden zu spüren und das Wetter. Das allerdings macht ihnen zunehmend Sorgen.

Der Regensommer 2021 hat viel Schaden angerichtet: «Wenn wir nur von Zwiebeln und Getreide leben würden, wäre es eng geworden», erzählt Marion. Dann hätten sie 50 Prozent Ausfall gehabt. Weil sie breit aufgestellt sind mit ihren Produkten, sind sie noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen. Aber wie wird das nächste Jahr? Wird es wieder so nass oder gibt es einen extremen Hitzesommer, wie auch schon? Was sollen sie anbauen? «Es macht mir zuweilen Angst, wie sich das Klima entwickelt und wie wir uns als Landwirte da anpassen sollen», sagt Lukas.

Einsatz für die Biodiversität

Vor dem Hof ragt der Gofi-Hang auf. Er ist eine von mehreren Biodiversitätsflächen, die zum Hof gehören. Je grösser die Felder und je monotoner sie bewirtschaftet werden, desto weniger Raum bleibt für Blühstreifen an den Rändern und Brachen – ein wichtiger Lebensraum für viele Tiere. Die Biodiversität schrumpft immer weiter. Projekte wie «Labiola» vom Kanton Aargau wollen gegensteuern. Die Landwirte bekommen Geld, wenn sie sich hier einsetzen. Lukas Häusler hat zum Beispiel Hecken gepflanzt und Obstbäume. Er achtet darauf, dass genug Wiesenstreifen und Büsche stehen bleiben als Nistplätze für Vögel und Lebensraum für Insekten. Auch die Nachbarhöfe sind hier engagiert dabei und sie werden belohnt: oft hören sie von Besuchern, dass sie selten so viele verschiedene Vogelarten sehen wie hier.

Je grösser die Felder und je monotoner sie bewirtschaftet werden, desto weniger Lebensraum für viele Tiere

Der Gofi mit fünf Hektaren Weideland ist ein Dauerthema auf dem Mooshof, denn der steile Hang macht sehr viel Arbeit. Er wird extensiv bewirtschaftet, fast ohne Gülle. Ständig müssen die Brombeeren, die alles zuwuchern, zurückgeschnitten werden, denn sie sind die Vorstufe zur Verwaldung. Die Trockensteinmauern müssen erhalten werden, auch sie bieten Unterschlupf für viele Tiere. Dazu kommen die Neophyten, die sich vermehrt ausbreiten. «Eine weitere Herausforderung des Global Change – wir sind damit inzwischen oft auch überfordert», sagt Lukas. Zwar haben sie für die Sommermonate einen Zivildienstler, der mithilft, aber das reicht oft nicht aus für die intensive Naturpflege, die nötig wäre. Gemeinsam mit dem Natur- und Vogelschutzverein Lenzburg verfolgen die beiden das Ziel, die Flächen am Gofi weiter ökologisch aufzuwerten, so dass beispielsweise auch der Neuntöter wieder ein Habitat erhält.

Tierwohl zuerst

An neuen Ideen fehlt es generell nie auf dem Mooshof. So sind sie auch Vorreiter beim Thema «Hoftötung». Die kleine Mutterkuhherde wird liebevoll betreut, im Sommer geht es für einen

Noch zehn Bauernhöfe in Lenzburg

In Lenzburg gab es im Jahr 2020 zehn Bauernhöfe – einen weniger als im Vorjahr –, wie aus der landwirtschaftlichen Strukturerhebung des Bundesamts für Statistik (BfS) hervorgeht. Von diesen Höfen produzierte einer nach biologischen Kriterien. Damit liegt Lenzburg unter dem schweizerischen Durchschnitt von 15,3 Prozent Bio-Bauernhöfen.

Seit Jahrzehnten verschwinden in der Schweiz Bauernbetriebe. Lenzburg ist dabei keine Ausnahme: In den vergangenen rund 30 Jahren sind auf dem Stadtgebiet neun Bauernhöfe verschwunden. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche in

Lenzburg reduzierte sich seit 1990 um 71,9 Hektaren, was einem Minus von 27,7 Prozent entspricht. Die Fläche nahm in dieser Zeit von 259,5 auf 187,6 Hektaren ab. 2020 waren in der Lenzburger Landwirtschaft 31 Personen beschäftigt, Teilzeit- und Vollzeit-Personal zusammengezählt.

291 Tiere leben in Lenzburg

Die Landwirtschafts-Statistik weist auch detailliert aus, wie viele Tiere auf den Bauernhöfen in Lenzburg leben: Es waren 2020 total 291 Tiere. Dabei handelt es sich um 154 Rinder, 84 Schafe, 35 Pferde, sieben Geflügel, sechs übrige Tiere, drei Ziegen und zwei Schweine.

Teil der Herde auf die Alp. Aber bis zum vergangenen Jahr war das Schlachten immer ein grosser Stress, vor allem für die Tiere, aber auch für die Familie. «Wir begleiten sie ein Leben lang, und dann auf einmal trennen wir sie von der Herde, fahren sie zum Schlachthof. Dieses Herausreissen eines Rindes aus seiner Herde am Ende seines Lebens belastete uns.» Marion und Lukas schütteln beide die Köpfe. Als klar war, dass die Hofschlachtung in bestimmten Fällen erlaubt wird, haben sie sofort einen Antrag gestellt und mit dem Kantonstierarzt zusammengearbeitet. Jetzt kommt der Metzger auf den Hof, das Tier hat keinen Stress und bleibt bis zum Schluss quasi in der Familie. «Ein gutes Gefühl für alle», sagt Marion.

Fragt man Lukas und Marion, was Natur für sie bedeutet, dann geben sie überraschend verschiedene Antworten. «Natur, das gibt es ja so fast nicht mehr, weil alles vom Menschen beeinflusst ist, sogar das Wetter», sagt Lukas. Marion sieht das anders: «Für mich ist alles Natur, auch wenn es vom Menschen beeinflusst ist. Manche nennen es Mutter Erde. Das ist das, worauf und wovon wir leben. Wir sind alle ein Teil der Natur und dadurch auch alle miteinander verbunden.»

Text: Andrea Hauner

Fotos: Chris Iseli

«Das Herausreissen
eines Rindes aus seiner
Herde am Ende seines
Lebens belastete uns»

Viel Arbeit: statt gespritzt wird von Hand gehackt CI

